

Die Einführung der Wirtschaftslehre an der Mittelschule

Autor(en): **Brockmann-Jerosch, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **38 (1928)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Einführung der Wirtschaftslehre an der Mittelschule.

Von Dr. H. Brockmann-Jerosch.

Das Leben der Menschheit ist abhängig von ihrer Arbeit. Durch sie werden die Werte geschaffen, die das Leben erhalten. Alle Arbeitenden stehen — die meisten direkt, die andern indirekt — im Dienste der Wirtschaft. Es genügt aber nicht, Sachen hervorzubringen, sondern sie müssen so geschaffen sein, dass sie ihres Preises wert sind. Sind sie das nicht, so ist die Leistung unnütz.

Es ist ganz klar, dass für den Arbeitenden eine unnütze Arbeit wertlos wäre. Er muss also imstande sein, wirtschaftliche Erfahrungen zu sammeln und hierfür braucht er die Fähigkeit, wirtschaftlich zu beobachten und wirtschaftlich zu denken.

Aber nicht nur von seinem persönlichen Standpunkte aus muss er befähigt sein, gut zu wirtschaften, sondern auch der Staat hat Interesse daran, dass jeder einzelne Erfolg hat; aus den vielen Einzelwirtschaften setzt sich die Volkswirtschaft zusammen: „Wirtschaften ist sittliche Pflicht an seinem Volke“.

Als Grundlage für das Wirtschaften erkennen wir die Fähigkeit des wirtschaftlichen Denkens. Es ist wünschenswert, dass alle Glieder eines Volkes, auch wenn sie mit der Wirtschaft nur ganz indirekt verbunden sind (Beamte, Lehrer), diese Fähigkeit besitzen. Fragen wir uns, wo sie sich solches Denken aneignen können, so werden wir zuerst auf die Schule geführt. Sie vermittelt ja heute Kenntnisse, sie erzieht zum Denken und Handeln. Die Lehrpläne unserer Schulen sind unzählige Male durchberaten worden und in ihnen steckt eine unendliche Fülle von Erfahrung. Immer wieder suchte man sie der Wissenschaft, ihrem neuen Stande anzupassen. Heute sitzen die jungen Leute bis in das Alter von Erwachsenen auf der Schulbank. Das gesamte Rüstzeug für das Leben sucht man in harmonischer Weise den Schülern zu bieten. Aber unter dem Gebotenen ist die Wirtschaftslehre selbst nicht vertreten. Hier klafft somit eine grosse Lücke¹⁾ in der Ausbildung. Sehen wir daher zu, welcher Anteil innerhalb anderer Fächer auf wirtschaftliche Kenntnisse entfällt.

Wir finden in den Lehrplänen der Mittelschulen einmal Buchhaltung, womit also in einen kleinen Teil der technischen Seite (Handelsbetriebslehre) Einblick verschafft werden soll. Der erste Ausgangspunkt der Bevorzugung gerade dieses Teiles der Wirtschaftslehre war wohl ursprünglich ein moralischer: es sollte das Haushalten

¹⁾ Ausnahme: Handelsschulen, von denen hier aber nicht die Rede sein soll.

mit dem Gelde erleichtert werden. Die Buchhaltung hat sich allerdings über dieses Ziel hinaus entwickelt, indem sie beispielsweise den bargeldlosen Verkehr behandelt. Aber sie blieb eben doch nur ein Bruchstück der Wirtschaftslehre und bot sehr wenig Gelegenheit, wirtschaftliches Denken zu vermitteln. Ein weiterer, ganz wesentlicher Nachteil besteht darin, dass die Buchhaltung meist nur in den untern Klassen gegeben wird, also auf einer Altersstufe, wo weder Kenntnisse noch Verständnis für Wirtschaft vorhanden sind. Bis die Absolventen von Mittelschulen ihre Buchhaltung gebrauchen können, vergehen meist zehn oder noch mehr Jahre, und sie sollen doch auch nicht Buchhalter werden. Der Wert dieses kleinen, aus der Wirtschaftslehre herausgerissenen Stückes wird deshalb häufig mit Recht gering-schätzig beurteilt¹⁾.

Wichtiger für die Erweiterung der wirtschaftlichen Kenntnisse ist die Geschichte. Es können hier wertvolle Tatsachen vermittelt werden, besonders über die Entwicklung bis zu den heutigen wirtschaftlichen Anschauungen, über die Arbeiterfrage u. a. m. Wenn wir aber bedenken, wie jung die heutige Wirtschaft ist, wie sie oft noch kaum zur Geschichte gehört, so dürfen wir vom Geschichtsunterricht in dieser Hinsicht nicht zu viel verlangen.

Meist als Anhang zum Geschichtsunterricht haben die Mittelschulen Verfassungskunde eingeführt oder sind im Begriffe, es zu tun. Damit ist für die Wirtschaftslehre nur sehr wenig gewonnen. Bei der Behandlung der Departemente können da oder dort einige hierhergehörige Fragen eingeflochten werden.

Als wichtigstes Fach, das heute Kenntnisse des Wirtschaftslebens vermittelt, ist die Geographie zu nennen. Sie gibt besonders Einblicke in die Zusammenhänge von Natur, Mensch und Wirtschaft und lehrt zugleich die weltwirtschaftlich wichtigen Zusammenhänge. Sie ist imstande, das wirtschaftliche Denken zu wecken, sie kann Wechselbeziehungen aufdecken, und da, wo sie heute versucht in die Tiefe zu gehen, führt sie die Schüler in das wirtschaftliche Verständnis ein. Das, was die Geographie zu geben vermag, ist aber keine Wirtschaftslehre. Die Produktion, ihre Organisation, die Art der Unternehmungen, Angebot, Nachfrage, Preisbildung, Kapital, die Formen des Verkehrs von Waren (Märkte und Börsen) und des Geldes kann sie schon aus Mangel an Zeit nicht erläutern.

Es erscheinen demnach im Lehrplan der Mittelschule nur sehr wenige Gesichtspunkte. Bei der grossen Bedeutung der Wirtschaft muss man sich fragen, wie das überhaupt möglich ist. Und doch ist dieser Widerspruch wohl verständlich. Früher, noch zu

¹⁾ Mit vollem Rechte hat das Realgymnasium Zürich einen Buchhaltungskurs als fakultatives Fach in die obere Stufe eingereiht und den Unterricht mit wirtschaftlichen, auch rechtlichen Fragen ausgestattet. Der Kurs wird sehr gut besucht. Das Mädchengymnasium hat in dem neuen Lehrplan die Ausdehnung des Geographieunterrichtes bis zur Maturität vorgesehen. Ausdrücklich werden neben den wirtschaftsgeographischen Fragen hier auch rein wirtschaftliche in den Unterricht aufgenommen. Diese Schule geht also in Zukunft weiter, als es die Industrieschule zu tun beabsichtigt.

Beginn des letzten Jahrhunderts, war die Wirtschaft wesentlich einfacher und übersichtlicher. Die Kinder kamen aus einfacheren Verhältnissen, besonders aus der Landwirtschaft, wo sie ohne weiteres in die Wirtschaft hineinwuchsen. Neben der Schule halfen sie ihren Eltern und vor ihren Augen vollzog sich das Säen, das Ernten, der Verkauf, ja teilweise selbst die Verteilung der Güter. Sie sahen die Werte entstehen durch die Arbeit der Eltern, durch die Natur und zum Teil durch ihre eigene Mithilfe. Auch beim Handwerker waren die Verhältnisse noch ähnlich und schliesslich auch für einen jungen Menschen einigermaßen zu überblicken. Bei den Stadtbewohnern, besonders bei den Intellektuellen und den Beamten, ist das aber heute anders geworden. Die wirtschaftlichen Zusammenhänge sind oft schwer zu übersehen. Selbst noch auf der Mittelschule kommt es vor, dass viele Schüler keinen Einblick in den Beruf des Vaters haben, geschweige in den wirtschaftlichen Teil seiner Tätigkeit. Für sie geht der Vater nur auf das Bureau, er geht in die Fabrik, aber was er eigentlich treibt, was für eine Stellung er einnimmt, bleibt den Kindern so häufig unklar, auch in guten familiären Verhältnissen. Ein Hineinwachsen in die Wirtschaft ist unter solchen Umständen ausgeschlossen.

Aber auch andere Gründe ethischer Art spielen hier hinein. Trotzdem das Bewusstsein der Wichtigkeit vorhanden ist, kommen wir über eine gewisse Missachtung des Wirtschaftlichen nicht hinweg. Wie oft spielen hier gerade bei den Intellektuellen Momente ethischer und moralischer Art hinein, indem Wirtschaften kurzweg als Übervorteilen, Ausnützen des wirtschaftlich Schwächeren gilt. Auch ist der Glaube nicht wegzubringen, dass durch die Beschäftigung mit der Wirtschaft die ideale Weltauffassung Schaden leiden müsse. Es ist nicht nur irrig, sondern gefährlich, wenn die Gelehrten und Akademiker diejenigen, die inmitten des wirtschaftlichen Lebens stehen, die „geldverdienenden Berufe“, nicht als ebenbürtig betrachten. Es ist durchaus ehrlich und sittlich, Nutzen zu ziehen. Nur die nutzenziehende Wirtschaft hält ein Land aufrecht, nur der Nutzen erlaubt, dass es wachse und sich höheren Zielen widmen kann.

Häufig werden wir die Meinung hören, dass das wirtschaftliche Denken und zu gleicher Zeit die Kenntnis der Wirtschaft selbst sich in der „Praxis“ eigentlich von selbst lernen lasse. Obschon wir alle wissen, wie vielgestaltig die Wirtschaft aufgebaut ist, wie für die meisten Menschen, auch selbst für viele Akademiker, das wirtschaftliche Getriebe nichts anderes ist als ein wirrer Ameisenhaufen, stellen sich solche Leute vor, es werde sich das Verständnis für Wirtschaftlichkeit und das Verstehen der Wirtschaft von selbst finden. Wohl gibt man sich zu, dass es dafür grosse Erfahrung brauche, die dann durch die erlittenen „Schäden“ ergänzt werde, denn „durch Schaden wird man klug“. Dieser ganz falschen Anschauung, die im schlechten Sprichwort zum Ausdruck kommt, möchte ich scharf gegenüberreten. Erstens ist es gar nicht gesagt, dass der Schaden klug mache. Nur wer die Ursachen des Schadens klar einzu-

sehen vermag, kann daraus Nutzen ziehen, und dazu braucht es wirtschaftliches Einsehen. Am Schaden des einzelnen hat die Gesamtheit kein Interesse, es muss ihm wenn möglich vorgebeugt werden.

Wie widersinnig ist es doch, hier mit einemmal auf die Praxis abzustellen. Der Ingenieur wird durch eine anstrengende Mittelschule und lange Hochschulstudien in den Stand gesetzt, Maschinen und Brücken zu berechnen und zu bauen. Niemand wagt ihm zu sagen, er solle die Rechnerei auf der Seite lassen und nur durch praktischen Versuch die Sache erproben. Nirgends finden wir die Ansicht, die Praxis allein genüge und der Schaden allein werde den Erbauer schon „klug“ machen. Bei der wirtschaftlichen Seite aber stellt die heutige Zeit noch oft allein auf die Praxis ab. Ist es denn nicht möglich, den ins Leben hinaustretenden Akademiker so vorzubereiten, dass er nicht nur mit der engern Berufsbildung versehen ist, sondern auch wirtschaftliches Verständnis und wirtschaftliche Kenntnisse mitbringt?

Die Frage stellen, heisst sie auch beantworten. Die Schule hat hier eine Aufgabe erhalten, und wir wollen nun sehen, ob sie sie auch löst. Dass die Mittelschule (mit Ausnahme der Handelsschule) dieser Aufgabe bis jetzt nur auf Umwegen durch die Geographie und dazu nur ungenügend nahegetreten ist, wurde erwähnt. Werfen wir einen Blick auf die Hochschulen.

Die Universitäten erlauben durch ihre freie Organisation ohne weiteres das Studium der Privatwirtschafts- und Volkswirtschaftslehre. Es darf als erfreuliches Zeichen gebucht werden, dass das Interesse für diese Fächer auch bei Nichtjuristen immer grösser wird und dass häufig nicht eingeschriebene Hörer sich einfinden. Es zeigen diese Erscheinungen, dass wenigstens das Wollen — vielleicht oft nur instinktiv — vorhanden ist. Dem Können steht aber viel entgegen. Bedarf doch das Studium den Einsatz des ganzen Studierenden und das geistige Umstellen wird um so schwerer, je grösser die Vertiefung in das Fachstudium ist. Der Nutzen, den der Nichtjurist aus solchen Kollegien zieht, ist demnach de facto nicht sehr gross, ja er kann auch nicht sehr gross werden. Die Examenfächer nehmen bald den Studierenden der nichtjuristischen Fakultäten voll in Anspruch.

An den technischen Hochschulen sind die Verhältnisse andere. Der von dort kommende Absolvent steht dem wirtschaftlichen Leben im allgemeinen näher als der Akademiker der Universität. Dass die Land- und Forstwirte in das Wirtschaftsleben eingeführt werden, versteht sich. Auf sie wollen wir nicht eintreten. Wie steht es aber mit den Bau- und Maschineningenieuren und wie mit den Chemikern? Als obligatorisches oder als Freifach wird hier Nationalökonomie gelesen, und zwar an der Eidgenössischen Technischen Hochschule als dreistündiges Kolleg. Folgende kleine Liste gibt über diese Verhältnisse Auskunft:

Abteilung für Architekten:

Keine wirtschaftlichen Fächer.

Abteilung für Bauingenieure:

Grundlehren der Nationalökonomie (dreistündig).

Abteilung für Maschineningenieure:

Grundlehren der Nationalökonomie (dreistündig), nur als Wahlfach.

Abteilung für Chemiker:

Grundlehren der Nationalökonomie (dreistündig), obligatorisch.

Abteilung für Fachlehrer:

Keine wirtschaftlichen Fächer.

Fügen wir bei, dass an der Technischen Hochschule noch einige weitere nationalökonomische Kollegien als Freifächer gelesen werden, wie z. B. Bankwesen, Finanzwirtschaft und Verständnis der Bilanzen.

Von seiten der Technischen Hochschule aus wird, wie wir sehen, Mehreres geboten¹⁾. Damit kommen wir der Frage näher, ob nicht die Wirtschaftslehre gänzlich auf die Hochschule verlegt werden soll. Die Bejahung dieser Frage kommt denen entgegen, die glauben, die Wirtschaftslehre sei zu schwierig, um ohne Lebenserfahrung (Praxis!) verstanden zu werden. In dieser Ansicht steckt bis zu einem gewissen Grade das eigene Erleben. Wir, die wir in der Jugend und auf der Mittelschule von Wirtschaft nichts hörten, ja oft künstlich den wirtschaftlichen Fragen ferngehalten wurden (!), um die idealistische Lebensauffassung nicht zu gefährden, haben oft erst im reiferen Alter uns mit diesen Dingen zu beschäftigen angefangen. Dass die Schüler aber im Mittelschulalter für wirtschaftliche Fragen reif genug sind, beweisen die vielen und stark besuchten Handelsschulen. Gewiss wird der Unterricht nicht leicht sein, noch sind dafür ohne weiteres Lehrer zu finden. Auch gebricht es heute noch an geeigneten Lehrmitteln. Das sind aber Schwierigkeiten, die bei der Einführung jedes neuen Faches an der Mittelschule sich zeigten und die vorübergehen. Die Frage, ob Wirtschaftslehre auf der Stufe der Mittelschule gegeben werden kann, ist also durch die Praxis gelöst.

Noch aber schwebt die Frage, ob die Mittelschule dazu auch der richtige Ort ist. Wir haben den Gedanken entwickelt, dass die gesamte Menschheit mit dem Wirtschaftsleben in Verbindung stehe; je wirtschaftlicher das Einzelleben sich gestaltet, desto besser wird den allgemeinen Bedürfnissen der Menschheit gedient, desto besser ist es für die Gesamtheit. Zudem ist das früher selbstverständliche Hineinwachsen in das Wirtschaftsleben heute fast unmöglich geworden. Wenn aber das Verständnis für wirtschaftliche Vorgänge den jungen Leuten beigebracht wird, wenn sie dazu die wichtigsten Tatsachen gelehrt werden, so ist ihnen dadurch eine ganz wesentliche Erleichterung geschaffen und das Verstehen der wirtschaftlichen Vorgänge wird Gemeingut der Absolventen der Mittelschule werden.

Mit der Entwicklung zur heutigen Wirtschaft wird es zur Pflicht, alle jungen Leute so vorzubereiten, dass sie als Absolventen der

¹⁾ Als Mangel müssen wir es hingegen bezeichnen, wenn auf einer Technischen Hochschule bis heute noch keine Wirtschaftsgeographie gelesen wird.

Mittelschule sich im Wirtschaftsleben zurechtfinden können: Verständnis für wirtschaftliche Vorgänge und Kenntnis der Grundzüge der Wirtschaft sind heute zum Verstehen des Lebens notwendig und werden je länger um so mehr ein Bestandteil der allgemeinen Bildung.

Man glaube ja nicht, dass, wenn die Mittelschule dazu übergeht, ihren Schülern einen Unterricht in der Wirtschaftslehre zu bieten, dies ein Vorgreifen gegenüber der Hochschule bedeute. Nur ein ganz kleiner Teil der Studierenden hat, wie wir sahen, überhaupt Gelegenheit, an der Hochschule wirtschaftliche Fächer zu hören. Zudem wird an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in erster Linie auf Nationalökonomie abgestellt. Es handelt sich nur um ein dreistündiges Kolleg, mehr darf dem überlasteten Studierenden nicht zugemutet werden. Ein gutes Verständnis der Volkswirtschaftslehre ist zudem nur dann möglich, wenn bereits schon Grundlagen dafür da sind, nämlich Kenntnis der Privatwirtschaftslehre. Es ist historisch verständlich, aber methodisch falsch, dass mit der Nationalökonomie angefangen wird. Der jetzige Vertreter der Nationalökonomie hat diesen Fehler erkannt und aus dem Leitfaden für seine Vorlesung, den er mir gütigst zur Verfügung stellte, ergibt sich, dass die frühere Nationalökonomie, die in einer geistreichen Kontroverse der verschiedenen Auffassungen gipfelte, verschwunden ist¹⁾. Wenn wir bedenken, dass in dem dreistündigen Kolleg das zusammengefasst werden muss, was an der Universität in 16 Stunden gelesen wird, so verstehen wir, wie schwer es den Studierenden ankommt, nun plötzlich, aus mathematischen und technischen Kollegien kommend, sich auf wirtschaftlichem Boden zurechtzufinden. Die Grundlage, das wirtschaftliche Denken, die Kenntnis der wichtigsten wirtschaftlichen Vorgänge, muss, wenn man auf einen guten Erfolg rechnen will, vorausgesetzt werden.

Dass der Absolvent der technischen Hochschule, der „Ingenieur“, nicht so geachtet wird wie der Absolvent der Universität, der „Doktor“, das zeigt sich leider nur zu häufig. Auch kann der erstere sich im täglichen Leben immer noch zu wenig durchsetzen. Wohl achtet man sein technisches Können, sobald aber wirtschaftliche Fragen mit in die Sache hineinspielen, muss der Techniker so häufig zurückstehen. Wie oft findet man Kaufleute, Juristen und Volkswirtschaftler an der Spitze technischer Unternehmungen. Wie oft wird der Techniker zurückgedrängt, wenn politische Kommissionen über technische Angelegenheiten der Gemeinde oder des Staates beraten.

Gewiss, es gibt prächtige Ausnahmen. Aber hören wir, was ein

¹⁾ Die Nationalökonomie ist übrigens im Grunde genommen recht wenig geeignet, den so notwendigen wirtschaftlichen Geist in der Technik zu wecken. Wohl klärt sie die Stellung des Unternehmens in der Volkswirtschaft. Haas (s. u.) sagt durchaus mit Recht: „Man darf den Wert volkswirtschaftlicher Kenntnisse für die eigene wirtschaftliche Betätigung nicht überschätzen und darf namentlich nicht glauben, dass derjenige, der volkswirtschaftlich gebildet ist, damit nun auch in der Lage wäre, mit Nutzen zu wirtschaften.“

Techniker selbst in dieser Angelegenheit sagt. Der Direktor der Kraftübertragungswerke Rheinfelden, Dr. R. Haas, früher in der Direktion der Elektrobank Zürich tätig, schreibt in seinem so lesenswerten Büchlein „Vom wirtschaftlichen Geist in der Technik“: „Wenn sie (die Techniker) zu Führern der Technik werden wollen, so dürfen sie das Ganze nicht aus dem Auge lassen“ (S. 9). Der Techniker muss „ein Glied der auf Nutzen abgestellten Wirtschaft werden und muss deshalb wirtschaftlich denken können“ (S. 10). „Um sich als Techniker voll ausleben zu können, braucht es höhere Einsicht, als das reine technische Denken gewähren kann; es bedarf der Fähigkeit des wirtschaftlichen Erlebens.“ „Nur wer ermessen kann, was er für die Gesamtheit leistet, dem fehlt bei seinem Schaffen nicht die innere Begeisterung und die nach aussen wirkende Schwungkraft, die den Erfolg mit sich zieht.“ „Um mit innerer Anteilnahme wirtschaften zu können, muss der Ingenieur mit Überzeugung fühlen, dass Wirtschaften etwas Sittliches sei.“ Und über die Frage, ob die grosse Zahl dieser zu grosser Sachlichkeit erzogenen, mit klarem Denken und grossem Wissen ausgestatteten Ingenieure die ihnen zugeordneten Stellungen auch erreichen, äussert er sich folgendermassen: Die Beschäftigung mit den rein geistigen, dem Alltagsleben fernliegenden Dingen, die eigentlich nur als Werkzeuge zur Erringung technischer Geistesschätze dienen sollten, hebt den Ingenieur auf eine fast nur geistige Stufe. Dadurch kommt es oft genug zur Selbstüberhebung, die dem Ingenieur nicht nützlich ist, denn „sie verleitet ihn, sich von wirtschaftlichen Fragen fernzuhalten“. „Es ist ein Unrecht oder gar eine Sünde an der Allgemeinheit, auf diejenigen herabzublicken, die das Wirtschaftsleben zu ihrem Berufe gemacht haben.“ „Der Techniker, der wissen sollte, dass er nach dem Verlassen der Hochschule ein Glied der Wirtschaft und somit des Lebens wird, müsste bemüht sein, dessen Sprache und Gedankenwelt gut zu kennen und zu verstehen.“ „Ich habe in meinem Berufsleben häufig das geringe wirtschaftliche Verständnis der Ingenieure mit Bedauern feststellen und mich darüber nicht so sehr verwundern müssen, dass tüchtige Techniker, die inmitten der Wirtschaft wirkten, wirtschaftliche Kinder geblieben waren.“ Der Nachwuchs der Techniker rekrutiert sich eben aus den untern technischen Angestellten, ferner aus Beamtenfamilien, und, fügen wir bei, wir Lehrer selbst kennen oft zu wenig von dem „wirtschaftlichen Geiste“, den Direktor Haas so sehr als Grundlage jedes Betriebes verlangt.

Die heutige Forderung der Einführung in das wirtschaftliche Verständnis schon auf der Mittelschulstufe wird im Volke selbst unterstützt. Man sehe, welchen Zustrom die Handelsschulen haben. Gewiss sind hieran gar viele Motive beteiligt. Aber das instinktiv richtige Gefühl, durch Verstehen der Wirtschaft werde der Sohn in die Lage versetzt, eine vollwertige Stellung im Leben einzunehmen, spielt eine grosse Rolle. Die Oberrealschulen und technischen Hochschulen verlangen nicht nur ein sehr langes Studium, sondern bieten auch wenig Möglichkeiten zu selbständigen Stellungen. So kommt es,

dass selbst die Söhne von Industriellen an Handelsschulen auftauchen. Der Vater eines solchen erklärte mir, sein Sohn müsse in erster Linie Kaufmann werden, um das Geschäft gut leiten zu können. Einen guten Ingenieur werde man sehr leicht finden. Auch hierin liegt eine gewisse Missachtung des Ingenieurberufes, der als „zu theoretisch“ gilt.

Noch ein letzter Grund dafür, dass die Mittelschule die Aufgabe hat, die jungen Leute in das Wirtschaftsleben einzuführen, liegt in der Berufswahl. Wir alle sind einig, dass diese, wenn Begabung und häusliche Verhältnisse es erlauben, weit hinausgeschoben werden muss. Aber beim Abschluss der Mittelschulstudien muss sich der junge Mann entschieden haben. Er soll nun das Berufsstudium wählen, das ihn zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Wirtschaft macht. Soll der junge Mann wählen, bevor er weiss, was für eine Stellung im ganzen Wirtschaftsgetriebe sein Beruf eigentlich einnimmt?

Ich erwarte hier den Einwurf, dass viele junge Leute, die aus der Mittelschule hervorgehen, nie mit dem Wirtschaftsleben in nähere Berührung kommen. Die Bedürfnisse der Zeit sind andere geworden. Immer mehr nimmt die Arbeitsteilung zu, und damit, dass die Wirtschaft eines Landes nur noch ein Teil der Weltwirtschaft ist, wird sie so unübersichtlich, dass sie nur durch ein Studium erlernt werden kann. Die heutige Zeit braucht mehr Leute mit umfassender wirtschaftlicher Bildung. Aber ein jeder, ob es sich um einen Angehörigen der freien Berufe oder um einen Lehrer oder Beamten handelt, muss die grossen Züge der Wirtschaft verstehen. Der Ansicht, dass solche Berufe keine Kenntnisse der Wirtschaftslehre brauchen, möchte ich entgegentreten. Die Berufsleute, die mit der Wirtschaft in nähere Berührung kommen, haben tausendfache Gelegenheit, ihre Beobachtungen zu schärfen und ihre Kenntnisse zu erweitern, Beamte, Lehrer und freie Berufe aber nicht. Hat ein Arzt, ein Lehrer, ein Beamter aber keine wirtschaftliche Mission, wenn ihm Patienten oder Zöglinge anvertraut werden? Muss (oder sollte?) nicht jeder Beamte des Staates wirtschaften können? Gerade wenn hier die Berufsausbildung nichts in dieser Richtung bietet und bieten kann, muss die Mittelschule diese Aufgabe erfüllen.

Die genannten Gründe führen uns dazu, die Forderung aufzustellen, dass die Mittelschulen eine Einführung in die Wirtschaftslehre zu bieten haben.

Nun fragt es sich, wie dies zu geschehen hat und welcher Stoff geboten werden soll. Um das Gebiet abzugrenzen, ist es wohl gut, wenn vorerst die Teile der Wirtschaftslehre ausschalten, die nicht auf die Mittelstufe gehören. Theoretische Erörterungen, wie sie in nationalökonomischen Vorlesungen der Universität vorkommen, sind auf alle Fälle auszuschliessen. Den technischen Teil, der sich mit der Zweckmässigkeit der Wirtschaft befasst (kaufmännische Betriebslehre), möchte ich ebenfalls ausschalten. Hingegen macht dieser Teil bei den Handelsschulen einen wesentlichen Inhalt des Lehrstoffes aus. Die übrigen Mittelschulen, die zum Hochschulstudium vorbereiten, sollten aber darauf verzichten. Damit würde die Buch-

haltung in Wegfall kommen. Wenn sie noch in einzelnen Mittelschulen vorhanden ist und in zweckmässiger Weise im Sinne einer Wirtschaftslehre einigermaßen ausgebaut wurde, so wird man doch auch hier gut daran tun, sie zu streichen, um mehr Zeit für die Einführung in das wirtschaftliche Verständnis zu erhalten.

Es wird sich bei der Wirtschaftslehre der Mittelschulen in erster Linie um Verständnis und Kenntnis des Tatsächlichen handeln.

Bei Besprechung der Produktion soll der Schüler eingeführt werden in die Abhängigkeit vom Rohmaterial, von der Entfernung vom Markte, den Arbeitskräften, dem sozialen Gefüge und dem Absatz anhand leicht übersehbarer Beispiele.

An die Produktion schliesst sich der Handel an. Der einfache Markt mit seinen Vor- und Nachteilen, der teilweise seinen Ersatz in den Mustermessen findet, gibt auch eine Anschauung für die Preisbildung. Die Warenbörsen mit dem heutigen gewaltigen Umsatz führen weiter ein in das Wirtschaftsleben. Durch anschliessende Betrachtungen von Einfuhr und Ausfuhr vergegenwärtigt sich der Schüler die Abhängigkeit der Industrien vom Handel von Land zu Land. Hierbei ist ein Blick zu werfen auf die Bedeutung des Versicherungswesens beim Handel. Das Risiko des einzelnen kann durch diese Einrichtung von allen gemeinsam getragen werden.

Als Grundbedingung eines regen Handelsverkehrs erkennen die Schüler die Entwicklung des Geldverkehrs. Hier sind allerlei Begriffe zu erläutern, so dass sie verstanden und behalten werden. Die Bedeutung des Bankwesens und die Art dieses Verkehrs gehören mit zu diesem Stoff. Durch das gemeinsame Lesen von Kursblättern und Bilanzen kann dem Schüler der Stoff nahegeführt werden.

Zum Schlusse kann mit Vorteil dem Schüler das Wesen der wichtigsten Formen der wirtschaftlichen Organisationen gezeigt werden.

Nach meiner Erfahrung dürfte ein solcher Unterricht in der 5. Klasse eines Gymnasiums, in der 3. Klasse einer Oberrealschule Verständnis finden. Wird der Unterricht mehr als Vorlesung gegeben, so lässt sich schliesslich mit zwei Semesterstunden etwas leisten.

Der Unterricht muss natürlich anregend gegeben werden. Es wird oft möglich sein, mehrere Klassen zusammenzunehmen und den Stoff vortragsweise zu bieten. Für mehrere Kapitel genügt dies aber auf keinen Fall. Die Kenntnis des Geldverkehrs und seiner Mittel kann nicht vortragsweise erlernt werden. Nur Definitionen von Check, Giro usw. genügen nicht, um eine richtige Vorstellung herbeizuführen.

Von grosser Wichtigkeit wird es sein, dass den Schülern einzelne Betriebe gezeigt werden, z. B. eine Börse, eine Fabrik (Textil-, Nahrungsmittel- oder Maschinenfabrik), eine Verkehrsanstalt, z. B. Güterbahnhof, Warenhafen, Telephonzentrale.

Das Programm für einen solchen Unterricht würde bei den bescheidensten Anforderungen etwa folgendermassen lauten:

Wirtschaftslehre:

- Lehrziel: Einführung in das Verständnis des Wirtschaftslebens.
Lehrgang: I. Produktion. A. Die Landwirtschaft. B. Das Gewerbe und die Industrie. Textil-, Metall-, Nahrungs- und Genussmittelindustrie.
- II. Der Handel. A. Märkte, Mustermessen, Warenbörsen. B. Verständnis für Versicherungswesen. C. Ein- und Ausfuhr, Absatzgebiete unserer Industrien.
- III. Verkehr mit Geld und Wertpapieren. Begriff von Währung, Wechsel, Check, Giro, Obligation, Aktie. Grundsätze der Buchhaltung, Hauptaufgaben des Bankverkehrs. Lesen von Kursblättern und Bilanzen.
- IV. Wirtschaftliche Organisation. Einzelunternehmungen, Genossenschaft, Aktiengesellschaft, Kartell, Trust. Gelegentliche Besichtigungen von industriellen Betrieben und Verkehrsanstalten.

Von der bindenden und der lösenden Pädagogik.

Von Paul Lang, Dr. phil. M. A.

Der bindende Mathematiker. — Der lösende Deutschlehrer. — Fächer, die mehr bindende, Fächer, die mehr lösende Pädagogik verlangen. — Zügellosigkeit und Erstarrung. — Nach Lösung schreit unsere Zeit. — Ihre Schulfreundlichkeit. — Die Schule nicht für Künstler berechnet. — Zwangscharakter der Schule. — Priorität des bindenden Prinzips. — Rechtfertigung der Bindung. — Ihre ungetreuen Diener. — Die Schule muss an sich selber glauben. — Die Schule selbst Ausdruck der Bindung. — Die Schule als Hüterin geistiger Tradition. — Abgrenzungen. — Schlussforderung.

Es sei erlaubt, dieser Betrachtung von Grundsätzlichem zwei Bilder vorzuschicken. Ich zeichne den bindenden, ich zeichne den lösenden Pädagogen. Der Zeichnung folge die Betrachtung, die Durchdringung, die Auswertung.

So sehe ich den bindenden:

Er tritt herein in das Schulzimmer. Sein Gang ist gestrafft, sein Auge dräut. Empor jucken die Schüler. Sie wissen: das Gesetz ist zu uns gekommen. Furcht erfüllt sie. Genüge ich dem Gesetz? fragt jeder einzelne sich. Sie nehmen ihre Plätze ein. Einer wird zur Tafel gerufen. Er soll das Gelernte unter Gebrauch von viel Kreide schriftlich erweisen. Atemlos und gespannt verfolgt die Klasse die Prozedur. Das Ergebnis ist nicht tadellos. Der Beweis ist nicht fehlerfrei. Es ergrimmt der Lehrer. Schwere Strafe wird diktiert. Kleinmütig geht der Knabe zurück. Minderwertigkeit durchströmt ihn. Er hat nicht genügt. Er muss mehr arbeiten. Verzichten auf Freuden, auf Spiel und Lust. Arbeiten, arbeiten!

Der Lehrer erhebt seine Stimme. Neuer Stoff wird vorgetragen. Figuren und Zahlen bedecken die Wandtafel. Gespannte Aufmerksamkeit wird erheischt. Im selben, wohldisziplinierten Tonfall folgen sich die gepanzerten Sätze. Eine Viertelstunde, eine halbe Stunde.